Die

St. Marien-Kirche

zu Berlin.

Berlin, 1819.

Gedruckt bei W. Dieterici.

Dieſe Schrift iſt vom Herrn Stadtrath Klein verfaßt, und der Ertrag derſelben ſoll zur Erweiterung und Verſchönerung der Marien-Orgel verwendet werden.

Ratsbibliothek von Groß-Berlin

Wenn am Schluſſe des Jahres 1817 das herrliche Feſt der dritten Jubelfeier der evangeliſchen Chriſtenheit für drei anſehnliche Gemeinden Berlins durch die Gnade des frommen und allverehrten Königs den Zuſatz zu ihrer reinen Freude erhalten hatte, daß ſie dieſes Feſt in ihren, durch ſeine Milde neu und ihrer Beſtimmung würdiger geſtalteten Gotteshäuſern begehen konnten, ſo hat auch durch ſeine Milde jetzt die vierte, die Gemeinde der ehrwürdigen Marien-Kirche eine, die Empfindungen des tiefſten Dankes aufregende, Gelegenheit erhalten, den Anfang des Jahres 1819 gleichſam als einen neuen Zeitabſchnitt für ihr Gotteshaus zu begrüßen: denn je gelungener der Ausbau der Garniſon- Dom- und St. Nicolai-Kirche ausgefallen war, je glücklicher die vielfachen dabei obwaltenden Hinderniſſe beſeitigt worden, je lebhafter hatte bei der

Marien-Gemeinde ſich der Wunſch erzeugen müſſen, daß auch ihr ehrwürdiger Tempel eine Umgeſtaltung gewinnen möchte, deren er ſo empfänglich, als bedürftig war. Um ſo inniger iſt jetzt ihre Freude über die Erfüllung ihres Wunſches. Leider war auch dieſe ſchöne und durch ihr hohes Alter ehrwürdige Kirche in ihrem Innern durch die plan- und regelloſe Aufſtellung der Chöre und Sitze faſt ihrer ganzen ehemaligen Form und durch die an den Außenwänden bis zu bedeutenden Höhen aufgeführten Begräbnißgewölbe zugleich auch des nöthigen Lichtes beraubt worden. Bei dem geringen Kirchenvermögen konnte ſie die Ausführung dieſes Wunſches nicht erwarten. Vertraut mit dieſem Wunſch wagten es die Prediger und einige Gemeinde-Glieder, eine gleiche Gnade des Königs auch für dieſes Gotteshaus anzurufen, und ihre Bitte erhielt ſchnelle Gewährung, denn ſchon am 11ten November 1817 erfolgte die gnädige Verſicherung des Monarchen, daß die Kirche im Innern auf Königliche Koſten ausgebaut werden ſollte. Mit dem Beginn der günſtigen Jahreszeit 1818 waren die erforderlichen Vorbereitungen getroffen und der Plan zum Bau in ſeinen Grundzügen Allerhöchſt genehmigt. Seitdem am 3ten Mai die letzte gottesdienſtliche Verſammlung in der Kirche gehalten worden, ward mit großer Thätigkeit zur Ausführung geſchritten. Auf Königlichen Befehl leitete der Stadt-Bau-Rath

Langerhans den Bau, und seinem Eifer verdankt es die Gemeinde, daß sie so bald schon sich ihres, durch ihn so erfreulich neu und würdig geschmückten, Gotteshauses wieder bedienen kann.

Vielen, denen die Kirche in ihrer alten Form lieb war und denen die Stätte ihrer Anbetung in ihrer erneuerten Gestalt noch theurer werden muß, dürfte eine Rückerinnerung an die vormalige Beschaffenheit der Kirche nnd eine Rechenschaft von dem, was jetzt für selbige geleistet worden, nicht unlieb seyn, und indem ihnen diese wenigen Blätter vorgelegt werden, erhalten sie in der Kürze zusammengestellt, was aus bewährten Quellen zu schöpfen möglich war, da, neben den Vorarbeiten eines Schmidt, Küster und Nicolai, auch die Kirchen- und Rathhäuslichen Akten benutzt werden konnten. Wir senden zuerst Etwas über die frühere Geschichte der Kirche voraus.

Bei dem gänzlichen Mangel an Nachrichten läßt sich die Zeit der Kirchen-Erbauung selbst nicht bestimmen. Mit hoher Wahrscheinlichkeit kann man ihre Begründung in die letzte Hälfte des 13ten Jahrhunderts setzen. Sie ist daher ziemlich gleichzeitig mit der St. Nicolai Kirche, und wird mit dieser zuerst in einem Briefe von 1292 erwähnt, durch welchen 11 Bischöfe unter Papst Nicolaus IV. allen denen, welche beide Kirchen begaben würden, auf den drei hohen Festen

der Christenheit und den Gedächtnißtagen der heiligen Jungfrau, so wie mehrerer Apostel und Märtyrer einen vierzigtägigen Ablaß ertheilten. Im Jahre 1294 ward von sechs verschiedenen Bischöfen allen denen, welche dem heiligen Sakramente, aus diesen Kirchen zu einem Kranken getragen, folgen, ein Vater Unser und den Englischen Gruß beten würden, ein gleicher Ablaß zugesichert. Um die Wohlthätigkeit der Gläubigen auf diese Kirchen in reicherem Maaße zu leiten, ertheilten im Jahre 1300 abermals acht und 1332 wiederum zwölf Bischöfe dergleichen Ablaß. Da nach der Lehre der Katholischen Kirche eine große Zahl Heiliger, Märtyrer und Frommer während ihres Wandels auf Erden mehr gute Werke gethan und mehr erlitten, als sie, um Vergebung ihrer eigenen Sünden zu erlangen, bedurft hätten und hieraus für die Kirche ein Schatz entstanden, von welchem der Papst, als das sichtbare Haupt derselben, so wie seine Bevollmächtigte beliebig abzutreten die Macht hatten und die mildere Kirchenzucht, so wie der Eigennutz der Geistlichkeit in späteren Jahrhunderten die Bußübungen und Kirchenstrafen der früheren Zeiten der christlichen Kirchengenossen in Geldbußen verwandelt hatte, so ward dieses ein, nicht leicht seines Zweckes verfehlendes, Mittel für die Absichten der Geistlichkeit und man bediente sich desselben insbesondere, um den Anbau der Kirchen zu fördern und für

die, bei denſelben angeſtellten, Geiſtlichen die nöthige Unterhaltung zu erlangen.

So ſehr man auch berechtigt iſt zu vermuthen, daß ein ſo reicher Ablaß für die Kirchen des heiligen Nicolaus und der Jungfrau Maria in Berlin, der noch im Jahre 1335 durch den Biſchof Cuno vermehrt und auf die Kirche des heiligen Peters in Kölln an der Spree ausgedehnt ward, und den die Biſchöfe von Brandenburg, zu deren Sprengel beide Städte gehörten, durch ihre Beſtätigungen willig beförderten, dienlich war, ſo ſcheint doch der Kirchenbau zu St. Marien nur langſam vorgeſchritten zu ſeyn und der Rath zu Berlin ſah ſich deshalb genöthigt, im Jahre 1340 von ſeinem Münzmeiſter Otto v. Bueck 50 Mark Silbers zu dieſem Zwecke anzuleihen.

Die Wohlthätigkeit einzelner Perſonen gegen die Kirche zeigte ſich durch Stiftungen von Meſſen bei derſelben gleichfalls thätig. Wir finden davon den Beweis in dem Beſtätigungsbriefe des Biſchofs Stephan von Brandenburg von 1342 am Tage Nicolai über die zu Ehren der heiligen Jungfrau geſtiftete Meſſe, ſo wie auch von eben dieſem Biſchofe aus demſelben Jahre ein neuer am Tage Amandi ausgeſtellter Ablaßbrief für die armen und einfältigen Leute, welche in der Kirche eine Meſſe andächtig hören würden, bekannt geworden.

Wie weit der Kirchenbau zu St. Marien gediehen war, als ſie 1380 mit dem größten Theile Berlins ab-

brannte, läßt ſich nicht beſtimmen. Der Inhalt eines von dem Papſt Urban VI. ſchon im folgenden Jahre erlaſſenen Ablaßbriefes, durch welchen allen, die zum Wiederaufbau beitragen würden, ein hunderttägiger Ablaß zugeſagt wird, berechtigt nur zu Vermuthungen. Die Wirkſamkeit ſolcher Ablaßbriefe in jenen Zeiten im Allgemeinen, läßt auf einen glücklichen Erfolg für den Wiederaufbau ſchließen, da es an Nachrichten darüber fehlt und bis zum Jahre 1514 uns von der Kirche nur aufbewahrt iſt, daß ſie 1434 mit einem Taufſteine von Meſſing begabt worden und 1487 von acht Kardinälen einen reichen Ablaß erhalten habe. Auch hatte die Kirche einen ſo bedeutenden Schatz von Reliquien, daß ſie dadurch ſchon die Aufmerkſamkeit und Milde der Gläubigen auf ſich ziehen konnte, denn ein darauf ſich beziehender Ablaßbrief des Biſchofs Johann von Lebus von 1405 zählt eine ſolche Menge derſelben auf, daß wir nur bedauern müſſen, keine Kunde zu haben, wie die Kirche dazu gelangt iſt.

Altäre beſaß die Kirche in bedeutender Zahl, welches einen unwiderleglichen Beweis für die Theilnahme ihrer Gemeinde liefert. Des älteſten dieſer Altäre St. Mariä, Magdalenä und Agnetis gedenkt ein Einſetzungsbrief des Biſchofs Diderich von Brandenburg für den zum Rector des Altars beſtimmten Johannes Lubbeſack vom Jahre 1383. 1417 übergab der Stif-

ter des, Johann dem Evangeliſten, Bartholomäus und der heiligen Agathe gewidmeten Altars, Jacob von Lützen, Erbherr auf Falkenberg, dem Rathe zu Berlin die Aufſicht über ſeine Stiftung. Zu dem Altar der heiligen Barbara, Allegundis, Brigittä und St. Jacobs widmete der hieſige Bürger Wilke Makeprann und ſeine Ehefrau Barbara 50 Schock Böhmiſche Groſchen und Biſchof Stephan von Brandenburg beſtätigte 1423 ihre Stiftung. Die Elendsgilde in Berlin widmete dieſem Altare ein Schock jährlicher Zinſen und Johann Bekendorf ſein Haus, welches Biſchof Joachim von Brandenburg 1490 beſtätigte. Die Stiftung des Altars zu Ehren der heiligen Dreieinigkeit, der Mutter Gottes und mehrerer Heiligen von Seiten des hieſigen Bürgers Johann Schulte in ſeinem letzten Willen von 1466 mit 60 Schock Brandenburgſche Nährung beſtätigte Biſchof Diderich als Diöceſan, am Thomastage deſſelben Jahres. Die Einkünfte des Altars des heiligen Erasmus aber übereignete Biſchof Arnold von Brandenburg 1482 der hieſigen Kalandsbrüderſchaft. Außerdem geſchieht in biſchöflichen Briefen der Altäre des h. Jacobs, Andreas, Moriz, der elftauſend Jungfrauen Erwähnung; zu weſſen Ehre aber der nach dem 1335 getroffenen Vergleiche des Biſchofs Ludwig mit der hieſigen Bürgerſchaft wegen Ermor-

dung des Propſtes Nicolaus von Bernau zu erbauende Altar aufgeführt werden ſollte, iſt unbekannt. Die Zeit der Errichtung des bis 1757 in der Kirche vorhanden geweſenen großen Altars kann ebenfalls nicht beſtimmt werden, doch fällt ſie unbezweifelt vor der Kirchenverbeſſerung.

In dem ſchon gedachten Jahre 1514 am Abend des St. Burkhardstages traf die Kirche ein neuer Brandſchaden durch die Unvorſichtigkeit des Küſters bei dem Tränken des Uhrenſeigers mit Oehl. Sey es indeß, daß der Schade nicht von Erheblichkeit war, oder daß ſich bald Mittel zur Wiederherſtellung fanden, welches aus Mangel an Nachrichten nicht nachzuweiſen, ſo iſt doch ſo viel gewiß, daß die Kirche ihre Gemeinde aufzunehmen im Stande geweſen ſeyn muß, als die Glaubensverbeſſerung auch in dieſer Stadt 1539 Eingang gefunden hatte. Sie ward dem neubeſtellten Propſte der St. Nicolai Kirche George Buchholzer untergeordnet. Die Einkünfte der verſchiedenen Altäre wurden zur Beſoldung der Geiſtlichen und Schullehrer angewandt. Der große Altar und der Taufſtein blieben ſtehen, und wahrſcheinlich fällt die Erbauung der vormaligen Orgel gleichfalls noch in die Zeit vor der Kirchen-Verbeſſerung. Mit dem Kirchengebäude giengen bis zu dem jetzigen Bau im Weſentlichen keine Veränderungen vor, als daß ſie 1614 und 1694 im Innern gründlich

gereinigt ward. Nur in Absicht des Thurmes müssen wir der beiden Hauptbauten gedenken.

Der alte, wahrscheinlich mit der Kirche zugleich aufgeführte, Thurm war am 11ten September 1657 mit einem neuen Knopfe versehen worden, als am 13ten Januar 1661 Nachts ihn der Blitz traf. Er brannte bis zu einer bedeutenden Tiefe ab, und der durch dieses Unglück stark bedrohten, und nur durch ein kühnes Unternehmen vor den Flammen geschützten Kirche fehlte bis 1666 diese Zierde. Kurfürst Friedrich Wilhelm ließ von 1663 an denselben durch den Hofbaumeister Michael Matthias Schmidt aufführen. Er war von einer ansehnlichen Höhe. Im Innern der Kirche hatte er 3 Fenster, außerhalb aber war er, bis da, wo es das Dach der Kirche hinderte, mit 2 Fenstern übereinander von allen 4 Seiten erleuchtet und mit einer Gallerie geschlossen. Ueber diesem Mauerwerk befand sich ein hölzerner Aufsatz von 2 Geschossen, von welchen das Erste mit Jonischen Wandpfeilern und Bildhauer-Arbeit, das Zweite mit einer inneren Gallerie geziert war. Er war mit Kupfer gedeckt und hatte einen stark vergoldeten Knopf. Der Thurm überhaupt hatte eine Höhe von 251 Fuß 9 Zoll. Eine seltene Reihe von Gewitterschlägen trafen ihn und erschütterten seine Festigkeit. 1683 zerschmetterte der Blitz die Schallöcher und einige Pfeiler. 1706 ward er ebenfalls getroffen, so

wie 1719 zu Anfang des Juli die Kirche selbst in der Gegend des Hochaltars vom Blitz entzündet, aber durch einen starken Regen der Flamme gewehrt ward. Am 23sten Juli 1720 zündete abermals der Blitz den Thurm. So wiederholte Unglücksfälle, und daß wahrscheinlich das Holzwerk gleich anfänglich gegen Nässe nicht gehörig gesichert war, machten mehrere bedeutende Bauten an dem Thurme nöthig. Gleichwohl neigte sich die Haube desselben stark auf eine Seite, und man mußte seine Abtragung 1787 beginnen. Durch die Gnade Königs Friedrich Wilhelm II. ward der Bau des jetzigen Thurmes 1789 begonnen. Auf dem erhaltenen Reste des Thurmes von 151 Fuß 9 Zoll, ward ein neuer bis unter dem Knopf von Zimmerarbeit mit Kupfer beschlagener Aufsatz von 123 Fuß 1 Zoll Höhe aufgeführt. Mit Inbegriff des Knopfes von 4 Fuß 10 Zoll, und des Kreuzes von 7 Fuß Höhe, erhebt sich dieser weit hin sichtbare und höchste aller hiesigen Thürme auf 286 Fuß 8 Zoll im gothischen Styl. Die Zeichnung dazu entwarf der Geheime Kriegs-Rath und Ober-Hof-Bau-Amts-Director Langhans, den Bau leitete der Geheime-Rath Boumann. Wackere Männer unserer städtischen Baugewerke bewährten an ihm ihre Geschicklichkeit. Der stark in Feuer vergoldete Knopf wiegt 2 Centner 61 Pfund, hat 4 Fuß 7 Zoll im Durchmesser, 14 Fuß 5 Zoll im Umfang und enthält 54 Ku-

bikfuß, worein 30⅔ Scheffel Korn geſchüttet werden könnten. Am 7ten Juli 1790 ward dieſer Knopf, nach einer von dem Ober-Conſiſtorialrath Zöllner über Pſalm 139 Vers 5 gehaltenen Predigt, aufgeſetzt; nachdem in demſelben eine lateiniſche Schrift mit deutſcher Ueberſetzung von dem Ober-Conſiſtorial-Rath Gedike abgefaßt, enthaltend die Ueberſicht der wichtigſten Zeitbegebenheiten, eine von demſelben in Veranlaſſung des Ober-Hof-Bau-Amts verfaßte Nachricht über die bedeutendſten Bauten unter der Regierung Königs Friedrich Wilhelm II., eine von dem Stadt-Syndicus, Geheimen-Rath Troſchel angefertigte Ueberſicht des Zuſtandes der Stadt, in Anſehung der Einwohner, Häuſer u. ſ. w., eine Sammlung der bis dahin geſchlagenen Münzen, ſo wie ſämmtliche, in dem alten Thurmknopfe gefundene Schriften und Münzen eingelegt waren.

Die ſchöne, im Lapidar-Styl abgefaßte, mit einer deutſchen Ueberſetzung verſehene Inſchrift von Gedike, erſchien unter dem Titel Turris Mariana resurgens gleichzeitig mit der andern Denkſchrift; auch iſt die erſte im Juny-Stück der Berliner Monatsſchrift von 1789 Seite 578 abgedruckt. Küſter im Alten und Neuen Berlin, Theil I. S. 464 u. ſ. w. hat die im alten Thurmknopf aufgefundenen Einlagen abdrucken laſſen, da dieſes aber unvollſtändig erfolgt iſt, ſo ſind richtige Abſchriften zu den rathhäuslichen Akten genommen worden.

Im Mauerwerk des Thurmes hängen 4 Glocken. Die größeste derselben wiegt 197 Ctr., der Klöpfel 7 Ctr. und hat im Durchschnitt 7 Fuß. Sie führt die Jahreszahl 1720 und die Umschrift Soli deo gloria. Die Missal- oder Mittelglocke von 40 Ctr. 86 Pfund Gewicht kostet 535 Thlr. 6 Gr. und ward 1657 aus einer alten Glocke umgegossen. Sie führt die Umschrift Thren. (Klagelieder.) III. 22. die Güte des Herrn — hoffen. Bei Regierung des Durchlaucht. Fürsten und Herrn, Herrn Fried. Wilhelm M. z. B. d. h. R. R. E. Cam. u. Caurf. Z. M. J. P. Z. G C. B. Stet. Pom. D. C. V. F. In Scles. Z. C V. J. Herzog Gott zu Ehren, dieser Stadt und Kirch zu Nutz und Zierde haben diese Glocke verbessern und umgiefsen lassen: Hr. Christianus von der Linde, Churfürstl. Brand. Landschafts-Rentmeister und dessen ehel. Hausfrau Ursula Moyses im Jahr Christi 1657. Auf der andern Seite: Burgemeister sind gewesen: Hr. Benedictus Reichard, Hr. M. Georgius Weber, Hr. Michael Zarlang, Hr. Tieffenbach Prediger dieser Kirche waren Hr. Johannes Rosnerus, Hr. M. Martinus Lubatus und dann Vorsteher Hr. Burgermeister Zarlang und Zacharias Schulze, Rathsverwandter. Gofs mich Jacob Neuwert zu Berlin.

Das Fruchtgewinde und die Wappen der Lindeschen Eheleute sind schöne Arbeiten. Die beiden klei-

neren Glocken sind unbedeutend. Eine Mittelglocke, um ein vollständiges Geläut zu erhalten, wäre sehr wünschenswerth. Eine bessere Uhr, als die jetzt vorhandene, ist Bedürfniß.

Das Aeußere des Kirchen-Gebäudes bietet nichts vorzüglich Auffallendes. Die Mauern sind durch die, bei den Kirchen altdeutscher Bauart gewöhnlichen, Strebepfeilern verstärkt. Gehen wir von dem nach der Abendseite liegenden Thurme rechts nach der Morgenseite, so stoßen wir auf die Außenwände des 1729 unternommenen Aufbaues, der den Namen der Kapelle führt, wodurch die Kirche eine bedeutende Erweiterung erhalten. Ein kleinerer Anbau enthält die Kaufmann Müllersche Erbgruft, mit einigen schlichten Inschriften an den Wänden. Von bedeutender Größe ist der die Sakristey umfassende Vorbau, und ist, wenn auch nicht mit Bestimmtheit angegeben werden kann, ob von gleich zeitiger Erbauung mit der Kirche selbst, doch gewiß von hohem Alter. An den Außenwänden des Kirchengebäudes sind einige einfache Grabsteine eingemauert, deren Inschrift ziemlich unlesbar geworden. An der Hauptthür zur linken Hand des Thurmes finden wir ein altes Kreuz von Sandstein. Es verdient in geschichtlicher Beziehung Aufmerksamkeit und wir bemerken dieserhalb:

Nach dem Tode des letzten Markgrafen zu Brandenburg aus dem Hause Anhalt, Heinrich, 1320,

ward die Mark ein Raub aller Grenznachbaren. Herzog Rudolph I. von Sachsen-Wittenberg suchte seine Ansprüche auf das Land mit List und Gewalt durchzusetzen, ohne den Ansprüchen der Anhaltischen Fürsten etwas einräumen zu wollen, da er der nächste Verwandte des Verstorbenen gewesen und diese Fürsten sich bloß auf die Anordnungen Markgraf Waldemars für den wirklich eingetretenen Fall des kinderlosen Abganges seines Sohnes Heinrich stützten. Kaiser Ludwig der Baier entschied alle Bewerbungen dadurch, daß er seinen Sohn Ludwig mit der Mark, als einem eröffneten Reichslehn, belieh. Gleichwohl unterhielt Herzog Rudolph überall heimliche Einverständnisse mit dem Adel und den Geistlichen in der Mark. Einer seiner ergebensten Anhänger war der Propst Nicolaus Cyriar zu Bernau. Dieser, nicht unbekannte, Umstand, noch mehr aber, daß der Propst wegen gewisser, ihm in Berlin zuständiger Hebungen schon oft mit der Bürgerschaft zerfallen war, hatte einen tiefen Groll bei dieser, die ihrem Landesherrn Ludwig treu ergeben blieb, erzeugt, dem der Propst durch seine Leidenschaftlichkeit immer neue Nahrung gab. Bei seiner Anwesenheit in der Stadt 1323 entstanden in der Marien-Kirche wegen der Anforderungen Cyriax einige Schwierigkeiten. In der Heftigkeit des Streits belegte Cyriax die Widerstrebenden sogleich mit dem Bann. Dies

erbitterte

erbitterte die Anwesenden. Sie drangen auf den Propst ein und nöthigten ihn, auf seine Sicherheit zu denken. Verfolgt von ihnen, hatte er indeß kaum die Kirche verlassen, als der einmal angeregte Streit weiter gedieh, als sich erwarten ließ. Die eben zum Jahrmarkt Anwesenden vermehrten den Auflauf. Cyriax ward erschlagen, sein Leichnam umhergeschleift und auf dem Neuen Markt verbrannt.

Die That zog für die Stadt höchst nachtheilige Folgen herbei. Bischof Ludwig von Brandenburg sprach über die Städte Berlin und Kölln den Bannfluch aus, alle Kirchen und Kapellen wurden geschlossen, alle Glocken verstummten, keine Messe durfte gelesen, keine Taufe ertheilt, kein Sterbender mit dem Sakrament versehen werden, so wie aller Umgang der Gläubigen mit den unter dem Druck des Bannes seufzenden Einwohnern abgebrochen ward. Die Bemühungen des Raths um Lösung des Banns waren umsonst, denn Heinrich, Cyriax Bruder, Geistlicher zu Neustadt Eberswalde, schrie laut um Rache. Bischof Ludwig, der von dem ganzen Vorfall Vortheile für sich zu erlangen bedacht war, im Einverständnisse mit dem Papst, der das ganze Baiersche Haus haßte, blieb bei allen Vorstellungen des Raths, allen Einleitungen des Markgrafen und allen Vermittelungen des Kaisers selbst unbeweglich. Die Verhandlungen über die Lösung des Banns wurden

zwar immerfort unterhalten, gewannen aber keinen raſchen Fortgang, denn erſt 1335 ward ein Vergleich geſchloſſen, nach welchem die Stadt dem Biſchofe 750 Mark Silbers bezahlen, ein Kreuz und einen Altar an der Stelle, wo der Mord verübt worden, errichten, am Neuen Markt eine ewige Lampe unterhalten und eine jährliche Seelenmeſſe über Cyriax geleſen werden ſollte. Gleichwohl erfolgte erſt 1345 die Löſung des Bannes, der unbeſchreiblich viel Verwirrung über die Stadt gebracht hatte. Das Kreuz ſtand zuerſt auf dem Platz, wo jetzt das Küſterhaus ſteht und ward bei deſſen Erbauung 1726 auf ſeine jetzige Stelle geſetzt, und an demſelben brannte ein ewiges Licht. Die am Kreuz befindlichen Löcher dienten wahrſcheinlich zur Befeſtigung der Lampe. Der Sage nach war die nach dem Vergleiche aufzurichtende Lampe an dem Hauſe in der Spandauer Straße Nr. 70. angebracht, woher ſich die Benennung des Lampenſchmidts ſchreibt, weil in dieſem Hauſe ſeit vielen Jahren eine Schmiede iſt.

Betreten wir nun das Innere der Kirche und erinnern uns, in welcher Geſtalt ſich uns daſſelbe noch vor wenigen Monaten darſtellte, ſo traten insbeſondere die Chöre (Emporkirchen) vor den Pfeilern, welche die Gewölbe tragen, auf eine höchſt unförmliche Weiſe, verſchieden nach Höhe und Geſtalt, hervor. Die Balken und Träger derſelben waren unbekleidet. Die Logen

und Sitze verriethen, wie sie nach und nach entstanden waren und wichen in Form und Größe bedeutend von einander ab. Die an den Wänden angebrachten Logen bildeten unförmliche Kasten, zu welchen verschiedenartige Treppen führten. Hohe Gitter versperrten den freien Ueberblick der Kirche. Die Gänge zu den Sitzen lagen großen Theils tief unter diesen, und einzelne Logen waren als besondere Emporkirchen über die untere Reihe angelegt. Eine ähnliche Unregelmäßigkeit fand im untern Raume der Kirche (dem Schiffe) statt. Das Pflaster war an vielen Stellen sehr gesunken. Der Raum selbst war durch fremdartige Einbaue sehr beschränkt. Die Fenster waren mit kleinen viereckigen Scheiben verglaset, zum Theil durch äußere Vorbaue verdeckt, überall vermißte man Licht, am meisten an der Seite des Thurms. Der Aufgang zu diesem war nicht von dem inneren Raume der Kirche getrennt, und die zu den Emporkirchen führenden, im innern Raume selbst angebrachten Treppen verunzierten diesen. Um Ansichten auf die Kanzel zu gewinnen, waren viele der mittlern Pfeiler in ihrer Rundung abgeschlagen oder mit Gemälden und fremdartigen Bildhauerarbeiten bedeckt. Unförmliche Stuckarbeiten bildeten die Kapitäle der Säulen.

Auf diese Weise war der innere Raum des herrlichen altdeutschen Gebäudes seiner ursprünglichen Form entfremdet, und es kam bei dem Neubau vorzüglich darauf

an, allen dieſen Uebelſtänden abzuhelfen und die Kirche in ihrer Urgeſtalt darzuſtellen. Zu dem Ende iſt Folgendes geſchehen.

Der Aufgang zum Thurm iſt durch neue Wände von dem eigentlichen Schiffe der Kirche abgeſchloſſen, ſo daß jener jetzt eine Vorhalle bildet, welche vom Haupttheil des Schiffes durch eine Glaswand mit drei gothiſchen Bogen abgeſondert iſt. In dieſer Vorhalle ſind die Haupttreppen zu den Emporkirchen angelegt. In der Mitte derſelben iſt in einer Höhe von 20 Fuß eine einfache Zwiſchendecke angelegt, ſo daß die Treppe zum Thurme verdeckt worden. Vom Kirchplatze führen zwei große zweiflügeliche Thüren unter dem an der Abendſeite belegenen Thurm in die Vorhalle und bilden die Haupteingänge. Gleich am Eingange zur rechten Hand finden wir des Kurfürſtlichen Lehnsſecretairs Joachim Steinbrecher und ſeines Bruders, Magiſter Steinbrechers, Bilder in Lebensgröße, beide 1598 halb erhoben in Stein gehauen, und das Bildniß der Eliſabeth Keller, Joachim Steinbrechers Wittwe, 1599, gleichfalls in Stein gehauen.

Von der Vorhalle gelangt man durch drei zweiflügliche Thüren in den untern Raum (das Schiff) der Kirche, an welchen ſich gegen Morgen der ſogenannte hohe Chor anſchließt, wo ſich der Altar befindet.

Das Schiff der Kirche, durch zwei Reihen von zwölf großen gothiſchen Pfeilern in drei große Räume getheilt, hat in der Mitte von der die Vorhalle trennenden Wand an gerechnet bis zu den Stufen am Altare, eine Länge von 167⅔ Fuß und eine Tiefe von 67 Fuß. Die Pfeiler ſind vom Fußboden bis zum Anfange des darauf ruhenden Gewölbes 35 Fuß hoch. Die Höhe der Kirche iſt 55 Fuß.

Der hohe Chor iſt in Lichten 51⅓ Fuß lang und 32 Fuß tief, und bildet durch drei abgeſtumpfte Ecken einen Halbkreis.

Die ganze Kirche iſt hiernach ohne Vorhalle 219 Fuß, mit derſelben 245 Fuß lang.

Der unter dem Namen der Kapelle ſchon gedachte Anbau, der Kanzel gegenüber, hat in Lichten 48 Fuß 1 Zoll. Die Tiefe beträgt 27 Fuß, die Höhe 17⅓ Fuß.

Das Schiff der Kirche iſt von dem hohen Chore durch fünf Stufen von Sandſtein, um welche das letztere höher liegt, abgeſondert.

Die im Innern der Kirche vorhanden geweſenen Einbaue ſind ohne Unterſchied fortgenommen. Die Sitzplätze ſind in der gedachten Kapelle und auf beiden Seiten der Kanzel gegen Morgen und Abend, in beinahe gleichen Entfernungen und in der ganzen Tiefe dergeſtalt angebracht, daß in der Mitte ein Hauptgang von 7 Fuß Breite, der Tiefe nach, aber auf den bei-

den Eingängen, gegen Mittag zu, zwei Quergänge von fünf Fuß Breite Statt finden. Die Räume zwiſchen den vier erſten Pfeilern der Kirche ſind alle zu Sitzplätzen in acht Abtheilungen eingerichtet, und der breite Raum zwiſchen den hintern Pfeilern und dem hohen Chor iſt freigeblieben, ſo daß er einen Vorplatz bildet.

Um der Kirche ſo viel Licht als möglich zu ſchaffen, ſind unterhalb zwei und oberhalb zwei neue Fenſter angelegt. Den übrigen obern Fenſtern iſt, ſo viel möglich war, eine gleiche Höhe gegeben, deshalb ſind auch die äußeren Vorbaue möglichſt herabgelegt. Außerdem ſind über den zwei Eingängen neue Fenſter angefertigt. Bei der Arbeit fand es ſich, daß nicht bloß die Verbleiung der alten Fenſter ſchlecht war, ſondern auch mehrere Zwiſchenpfeiler neu gemacht werden mußten. Dies gab die Veranlaſſung, die Fenſter ſämmtlich mit rautenförmigen Scheiben neu zu verglaſen.

Die verſtümmelten Mittelpfeiler der Kirche ſind in ihrer Urform wieder hergeſtellt und mit einfachen paſſenden Kapitälen verſehen.

Von den alten Emporkirchen konnte das ſogenannte Orgelchor, ſo wie das darunter befindliche Chor nicht fortgenommen werden, weil der Umbau der Orgel, aus mancherlei Gründen, nicht zuläſſig war; ſie konnten daher nur zum Theil umgeändert werden, welches allerdings bei der übrigen Einrichtung manchen Zwang auferlegte.

Auf den beiden langen Seiten des Schiffs bis zu dem vorletzten Mittelpfeiler, zu welchem unterhalb auch die Sitzplätze eingerichtet worden, ſind neue Emporkirchen angelegt, welche unterhalb durch die Träger in große Felder eingetheilt, oberhalb in amphitheatraliſcher Form erhöhet ſind. So weit es der Raum erlaubte, ſind Logen und Sitzplätze angelegt. Zur Emporkirche, der Kanzel gegenüber, iſt in einer kleinen Vorhalle eine Treppe angelegt und ſo ein neuer und bequemer Zugang geſchafft.

Die ganze Kirche iſt, nachdem ſie im Putz bedeutend hergeſtellt worden, in einem röthlich ſchimmernden Ton geſtrichen und dabei die vortretenden Theile, ſo wie Pfeiler und Gradtbogen, heller gehalten.

Die Bruſtlehnen der Emporkirchen ſind durch einfaches Schnitzwerk geziert, und in gleicher Art die Träger unter denſelben gemalt.

Der Fußboden in den Gängen und im Vorplatz vor dem hohen Chor iſt mit Mauerſteinflieſen gepflaſtert, der hohe Chor aber mit Marmor- und Sandſteinplatten belegt.

Die Fenſterſcheiben ſind nach altdeutſcher Weiſe mit Berückſichtigung der Lokalität in verſchiedenen Formen gemalt.

Am hohen Chor ſind die vorhandenen zwölf großen Fenſter, wie die beiden Fenſter daneben, inſofern da-

dadurch dem Raume das nöthige Licht nicht entzogen wurde, mehr geziert und erſcheinen beſonders die drei Fenſter unmittelbar am Altare, durch den Farbenſchimmer gleich bunten Teppichen.

Dies iſt, was nach Beſeitigung vielfacher Schwierigkeiten geleiſtet worden. Je erfüllter der Baumeiſter von der Trefflichkeit des Baues, dem er vorſtand, war, je behutſamer jedes, was umgeſchaffen werden ſollte, gewählt werden mußte, damit es ſich füge und eins werde und nicht abziehe und zerſtreue, ſondern zuſammenfaſſe und vereinige, um ein Einiges und Ganzes hervor zu bringen, je abhängiger endlich er war von gegebenen Bedingungen, konnte es überall nur Hauptabſicht ſeyn, das wahrhaft Schöne der Kirche hervorzuheben und zu ſäubern von Allem, was ſtörend und fremdartig ſich zugemiſcht hatte. Ueber die gelungene Löſung ſolcher Aufgaben ſteht ein vollwichtiges Urtheil allein dem Kenner zu, der für jedes beſiegte Hinderniß auch einzig den richtigen Maaßſtab zur Hand hat, da er allein zu beſtimmen weiß, was den Umſtänden nach möglich zu machen blieb.

Noch eine ſchwierige Aufgabe war, die nicht unbedeutende Zahl von Denkmälern der Bildhauer- und Malerkunſt aufzuſtellen und zu ordnen. Je gemiſchter das Gute und Vortreffliche mit dem Unbefriedigenden und Mangelhaften war, je ſchwieriger ward die Wahl und

die Anordnung. Hier geboten zarte Rückſichten beſondere Umſicht, und wer ſollte ſie nicht billigen, dieſe Rückſichten? So manches, das vor dem ſtrengen Urtheile des Kunſtkenners nicht die Probe beſtehen kann, hat ſeine Stelle ſeit Jahrhunderten eingenommen, und konnte und durfte nicht entfernt werden ohne Verletzung, und Schonung ward Pflicht, nicht minder beachtenswerth als das, was die Kunſt mit ſtrengem Rechte erheiſchen durfte. So reicht ſich auch hier der einzig angemeſſene Maaßſtab dar für die Beurtheilung deſſen, was bei dieſer Zuſammenſtellung geſchehen iſt.

Wir werden, wenn wir dieſe Denkmäler, welche ſeit fernen Zeiten bis zu unſern Tagen ohne Berückſichtigung des Ganzen zufällig und nach und nach in unſere Kirche gekommen ſind, und woran ſich manche Erinnerungen unwillkührlich knüpfen, den ſchicklichſten Standpunkt zur näheren Betrachtung im hohen Chor, zunächſt vor dem Altar, finden.

Dieſer Altar ſelbſt, der ſich an die Stelle des alten, aus den Zeiten der Glaubensverbeſſerung herſtammenden, zuletzt 1694 erneuerten und 1757 abgetragenen Altars erhoben, entſpricht allerdings nicht allen Forderungen der Kunſt und eben ſo wenig der Hoheit des Kirchengebäudes ſelbſt, aber er bleibt gleichwohl ein dankenswerthes Geſchenk frommer Liebe und Anhänglichkeit achtbarer Wohlthäter, deren Namen unvergeßlich

ſind. Mit Anwendung der Vermächtniſſe der ſeeligen Hofräthin Wilke, gebornen Moritz, von 200 Thaler, und des ſeeligen Kaufmanns Spatzier von 100 Thalern ward er nach den Zeichnungen des Baumeiſters Andreas Krüger (geb. 1719, geſt. 1759) durch den Bildhauer Meyer, mit einem Koſtenaufwande von 1153 Thlr. aufgeführt und den 24ſten Januar 1762 durch den Ober-Conſiſtorial-Rath und Propſt Köppen eingeweiht. Sechs corinthiſche Säulen, von Holz gedreht, röthlichem Marmor ähnlich ſtaffirt, mit ſtark vergoldeten Kapitälen, tragen ein einfaches Geſimſe, auf dem der Erloſer, in Wolken triumphirend, ſein Kreuz im Arme, zur Erde blickt. Zwei Engel beten knieend den Auferſtandenen an. Aus Rauchgefäßen lodern Flammen empor. Die gewählte Form bildet die Einfaſſung des Kommunionriſches und umſchließt drei Gemählde von der Hand des um dieſes Gotteshaus hochverdienten Bernhard Rode (geb. 1715, geſt. 1797). Das Hauptgemälde, eine Abnahme Chriſti vom Kreuze, zur linken Hand Chriſti Leiden am Oehlberge, zur rechten Thomas, der ſeine Finger in die Wundenmahle des Auferſtandnen legt, ſind wahrhafte Zierden der Kirche zu nennen, und vereinigen die Schönheiten und Eigenthümlichkeiten des Pinſels dieſes Künſtlers. Das kleine, unmittelbar über dem Kommuniontiſch befindliche Bild, die Jünger von Emaus, wie ſie, nach Luca 24, V. 30

und 31 den Herrn am Brodtbrechen erkannt haben, der jetzt sich ihren Augen entzogen, voll herrlichen Ausdrucks, nähren das Gefühl frommer Andacht. Auch dieses Bild ist ein Geschenk desselben Künstlers.

Durch die einfassenden Säulen führen zwei Oeffnungen zu dem hintern Raume. Die Rückwand des Altars selbst ist benutzt, um einige alte Gedächtnißtafeln und Gemälde aufzubewahren. Da es die vorgeschriebenen engen Grenzen dieser Blätter nicht erlauben, die Inschriften der Denkmäler selbst aufzunehmen und wir uns der näheren Beurtheilung derselben, als Kunstwerke selbst, aus Gründen und auch darum enthalten, weil Küster viele derselben, nur leider nicht überall mit der nöthigen Treue, geliefert, so wird eine einfache Angabe derselben genügen. Sie folgen, von dem Eingange zur rechten Hand begonnen, in folgender Ordnung auf einander. Eine Denktafel Christian Weilers und seiner Ehegenossin, Katharina Hannes, mit den Worten des Psalmisten (92) „Das ist ein köstlich Ding, dem Herrn danken" u. s. w. Auf einer darüber befindlichen Tafel finden wir, in zierlichem Latein, die Klage um eine Gattinn, die dem todtgebornen Knaben zu früh selbst ins Grab nachfolgte, leider mehr künstliche als wahre Sprache des Gefühls. Die Darstellung der Arbeiter im Weinberge des Herrn verräth ein hohes Alter, ist aber leider schlecht erhalten. Die dann folgende

Tafel zählt die Lebensumstände des 1642 verstorbenen Bürgermeisters zu Berlin, Heinrich Retzlow, auf, so wie die darüber aufgestellte Tafel diejenigen der Katharine Brekowin, gebornen Petersdorf. Mögen dergleichen Inschriften an sich immer wenig Kunstwerth haben, so verrathen sie doch nicht selten viel wahrhaftes Gefühl und erheben durch die hinzugefügten tröstenden Sprüche über die Schrecken des Grabes. Eine der Tafeln nennt die Namen der zahlreichen Gemeindeglieder, welche durch ihre Gaben den Bau des Altars möglich machten, und erzählt die Geschichte des Baues desselben, dessen wir in den Hauptsachen schon gedacht haben. Ein altes Gemälde, die Grablegung Christi und ein in Holz geschnittenes Bild der Maria haben hier aufgestellt zu werden verdient. Die Kirchenmauer bewahrt die Denksteine der Ehefrau des Landrentmeisters von der Linde, Margarethe Misers und deren Tochter Anna Margaretha, Ehegenossin des Landschafts-Sekretairs Mich. Ludolf, sodann zwei Tafeln mit Darstellungen aus der Lebens- und Leidens-Geschichte Jesu, einst zu dem alten Altar gehörig. Sie verrathen ein hohes Alterthum. Der Grabstein des Propstes Peter Behr, gestorben 1656 erzählt dessen Lebenslauf und der des schon als Wohlthäters der Kirche genannten Andreas von der Linde umschließt sein so gut erhaltenes, als nicht ohne Kunst ausgeführtes Bild in Oel gemalt.

Indem wir so die Rückseite des Altars umgangen, treten wir wieder in den hohen Chor und, uns zu dem Schiff der Kirche wendend, weilen wir einen Augenblick zur Rechten vor der Denktafel, die der hochverdiente Berlinische Bürgermeister Jacob Tieffenbach seiner Gattin Euphrosina Margaretha geb. Reichardt, gest. 1669 aufgerichtet hat, da sie nicht nur mit edler Einfalt ihres Werthes gedenkt, sondern auch beider Eheleute Bild uns vor die Augen führt. Jetzt sind wir zu dem, den Eingang des Gräflich von Sparreschen Erbbegräbnisses schmückenden Denkmals und zugleich zu einem anerkannten Kunstwerke von hohem Werthe gelangt. Zwischen zwei Säulen von römischer Ordnung, die ein Gesimse, geschmückt mit dem Wappen und vielfachen Waffen und Fahnen, tragen, kniet in Lebensgröße ein völlig gerüsteter Ritter vor einem Betpulte, auf welchem Bibel, Kruzifix und Todtenkopf. Hinter ihm hält ein Knabe den Helm. Unter dem Umhange des Betpultes blickt ein Hund zu dem Betenden empor. Es ist nicht ausgewiesen, wer hier dargestellt worden. Küster nennt den Beter, jedoch ohne allen Beweis, Joachim von Sparre, des Johanniterordens Ritter und Groß-Ballin von Deutschland, und den Helm tragenden Knaben von Hake, nachmals General-Major. Eine Sage will, der hier in tiefer Andacht Betende solle einst in Italien von sei-

nes ihn ſtets begleitenden Hundes Gebell, auf die Annäherung einſchleichender Mörder aufmerkſam gemacht, noch eben Zeit genug zur Ergreifung der Waffen und Vertheidigung gewonnen haben. Woher Küſter die Nachricht von dem Namen hat, iſt nicht angegeben, ſo viel aber ausgemacht, daß ein Preußiſcher General-Major von Haake in einiger Beziehung mit dem von Sparre nicht geſtanden hat. Unläugbar findet ſich in dem Geſichte dieſes Marmorbildes eine große Aehnlichkeit mit dem auf der entgegen geſetzten Seite des hohen Chors abgebildeten Feldmarſchall Otto Chriſtoph von Sparre, dem Erbauer der Gruft. Schweigt die Geſchichte auch ganz, ſo iſt, was die Kunſt geleiſtet, von hoher Trefflichkeit, und das Ganze des Meißels des als Verfertiger angegebenen berühmten Artus Quellinus aus Antwerpen, (der das von Jacob von Kampen erbauete herrliche Rathhaus zu Amſterdam mit vorzüglichen Statuen geſchmückt hat) überall würdig. Unter dieſem ſchönen Denkmale von Marmor, welches bisher von einem trefflich gearbeiteten Gitterwerk umſchloſſen war, das aber mit Vorbedacht abgenommen und an der im Thurm befindlichen Treppe rechter Hand angebracht worden, befindet ſich der Eingang zur Gruft, in welcher mehrere Särge die Aſche einiger Glieder der Sparreſchen Familie einſchließen. Das Gewölbe trägt einen kleinen Saal, der jetzt zu ei-

nem Beichtſtuhl eingerichtet worden und fortan einen Theil der ſchönen Bücherſammlung der Kirche aufzunehmen beſtimmt iſt. Die Wand neben dem nur gedachten Monumente zieren zwei ſchöne Gemälde von B. Block aus Lübeck mit der Jahreszahl 1668 auf Kupfer, den Joachim von Sparre und noch einen Herrn von Sparre in Lebensgröße, voll Ausdruck und mit vielem Fleiße gemahlt. Nicht ungern wird man über ſelbigen zwei ſchön gearbeitete vergoldete Helme und eine reiche Darſtellung der Wappen der Sparreſchen Familie, den Stammbaum erläuternd, hier bewahrt finden. Die darüber befeſtigten Wappen der 1686 zu Berlin im Amte geſtandenen Bürgermeiſter und Kämmerer zierten ſonſt den Rathsſtuhl, der Kanzel gegenüber. Bemerkenswerth iſt, in der hier gleichfalls aufbewahrten Abbildung des Stadtwappens noch den rothen märkiſchen Adler im weißen Felde, mit zwei ſchwarzen Bären als Schildhaltern, zu finden. Eine hier gleichfalls aufgehängte Abbildung eines Wappens, ein anſpringendes Roß, trägt die Jahreszahl 1491, die älteſte, die auf einem Denkmale in der Kirche vorkommt. Gott Vater in den Wolken, ein altes Bild, $1\frac{3}{4}$ Fuß hoch, auf Holz gemahlt, iſt leider ſehr beſchädigt, doch nicht ohne Kunſt, welches mit gleichem Rechte von dem darüber hängenden Gemälde, Chriſtus ſchreitet triumphirend über Gebeine und Schädel mit der

Siegesfahne, welches zum Gedächtniß des 1527 verstorbenen Wulf von Canitz und seines Neffen Cassel von Canitz aufgerichtet ist, so wie von einem Gemählde auf den Gewandschneider (Kaufmann) Kaspar Bock von 1639 sich behaupten läßt.

Blicken wir zur gegenseitigen Wand des hohen Chors, so fällt uns zuerst das große Monument des 1712 verstorbenen Königl. Hofraths Joh. Joachim Lietzmann auf, noch mehr aber zwei Gemälde des 1666 verstorbenen Kaiserl. und Königl. Polnischen General-Feld-Zeugmeisters Ernst George von Sparre und, seines Sohnes des 1668 verstorbenen Kaiserl. und Kurbrandenburgischen Feldmarschalls Otto Christoph von Sparre, beide in Lebensgröße von Honthorst auf Zinn gemalt. Letzteren haben wir als Erbauer der Gruft schon kennen lernen. Sein thatenreiches Leben erzählt König im Militair-Pantheon oder Biographischem Lexikon aller Helden und Militairpersonen, welche sich in Preußischen Diensten berühmt gemacht haben, 4ter Theil, Seite 20.

Für die Kirche ist sein Gedächtniß außerdem aufzubehalten von Wichtigkeit, denn seiner klugen Besonnenheit dankt sie wahrscheinlich ihre Erhaltung. Als nämlich, wie wir schon oben gedacht, im Jahre 1661 der Thurm vom Blitz entzündet, in Flammen stand, ließ er durch aufgefahrenes Geschütz denselben so geschickt

als glücklich niederschießen, wodurch das übrige Kirchengebäude gegen das weitere Ausbreiten der Flamme gesichert ward. Eine zwischen beiden Gemälden aufgestellte Gedächtnißtafel belehrt uns, daß Joachim von Sparre 1571 am 7ten Octb. als Johanniter-Ritter in der Schlacht im Golfo de Levante siegreich gegen die Türken geblieben und auf Malta beerdigt, sein Andenken aber, gleichförmig dieser Tafel, in der Johanniter-Kirche zu Frankfurt am Mayn, zu Würzburg im Dom und zu Mainz erhalten werde. Der neben dem Bilde Otto Christophs von Sparre angebrachten Wappentafel gedenken wir insbesondere wegen eines darauf befindlichen sehr saubern Gemäldes des Arnold von Reyger, Erbherrn auf Glodbeck, Brandenburgischen Raths. Schön und trostvoll ist die unter dem hier aufgestellten Bilde eines Reinhardtschen Kindes befindliche Unterschrift, und ein daneben befestigtes Gemälde stellt bildlich die Veranstaltungen Gottes zur Errettung des Menschengeschlechts von den Folgen des Sündenfalls dar, die kunstlose deutsche Reime dankbar aufzählen. Ueber den Gedenksteinen Balthasars von Schlieben und seiner Gattin Anna von Krummensee erhebt sich das Wappenschild des Obersten und Kommandanten von Memel Jobst Friedrich von Götzen, gestorben 1669, dessen Name dem fleißigen König in dem schon angeführten Werke entgangen ist.

Nachdem wir noch des Denksteins der Ehefrau des Rathes Martin Weiße, Katharina Elisabeth, geb. Seidel, gestorben 1673, gedacht haben, zieht im hohen Chor zuletzt noch der alte Taufstein unsere Aufmerksamkeit auf sich. Er ist ein schönes Denkmal alter Gießerei, von bedeutendem Umfange, trägt die Jahrzahl 1434 und die Umschrift: ik hette ene dope werliken, ik dene den armen also den riken. Er zeichnet sich durch die Darstellung der Apostel in halberhabener Arbeit, so wie durch die künstlichen Drachen, auf welchen er ruht, besonders aus. Der Name des Meisters, so wie des Verfertigers des eigentlichen Taufbeckens, auf welchem der Englische Gruß in getriebener Arbeit zu sehen, ist unbekannt.

Verlassen wir nun den hohen Chor und lenken unsere Aufmerksamkeit auf die sich uns zur rechten Hand darbietenden Gegenstände, so zieht zuerst, wegen der ansehnlichen Größe, die den Eingang zur von Röbelschen Erbgruft zierende Einfassung unser Auge auf sich. Sie zeigt uns zwei knieende Figuren, wahrscheinlich die von Röbelschen Eheleute, gegen ein Kruzifix gerichtet, denen man, wie den Statuen des Johannes und Petrus, zwar nicht allen Kunstwerth absprechen kann, die aber in keiner Rücksicht eine Vergleichung mit den Arbeiten an der Sparreschen Gruft aushalten. Das Grabgewölbe

darunter hat die Eigenthümlichkeit, daß die darin aufbewahrten Leichname nicht verweſen, vielmehr mumienartig zuſammentrocknen, wenigſtens haben die in geöffneten Särgen vorgefundenen Leichen dieſes dargethan. Unter den hier niedergeſetzten Särgen zeichnen wir mehrere aus, welche Mitglieder der von Canſteinſchen Familie umſchließen, doch finden wir hier den berühmten Carl Hildebrand von Canſtein, den hochverdienten Begründer der mit dem Waiſenhauſe in Halle ſeit 1712 in Verbindung geſetzten Bibeldruckanſtalt, der uns Speners Leben ſo ächt fromm beſchrieben, nicht, dagegen aber die irdiſchen Reſte des um die Herſtellung eines richtigen Geſchmacks unter den Deutſchen hochverdienten, zarten Dichters Friedrich Rudolph von Kanitz (geb. 1654, geſt. 1699) und ſeiner von ihm mit ſo viel Innigkeit unter dem Namen Doris beſungenen Gattin Dorothea Emerentia von Arnimb.

Die an der Frontwand hier befindlichen Bildhauerwerke ſind die Denkmäler der Kinder des Predigers Lubath, der Anne Sybille Krauſe, Ehefrau des Rechtsgelehrten Otto, des Predigers Roloff und ſeiner Gattin geb. Buntebart, errichtet von der Liebe ihres Sohnes, des berühmten Arztes Geheimen Raths Roloff, von Bardou gearbeitet; der verehelichten Kaufmann Hoffmann, des Handelsmannes Johann

Korn mit der ſehr kräftigen Figur eines Betenden, wahrſcheinlich von Döbel (geſt. 1702), des Kaufmannes Leonhard und des 1694 verſtorbenen Bürgermeiſters Andreas Weber. Die Gemälde betreffend, ſo finden wir hier zuerſt das Bruſtbild des am 6ten März 1756 verſtorbenen Predigers Naſeband; ein ſehr ſchönes Bild der Maria mit dem Kinde, und eine Nachbildung der Einſetzung des Abendmahls nach Dominichino, beide vom Maler Ferſen verfertigt, und vor einigen Wochen von der Tochter des Künſtlers der Kirche verehrt. Das Bruſtbild des 1807 verſtorbenen Predigers Herbſt, von Franke, und des Propſtes Zöllner, geſtorben 1804, gemalt von der Liszewska; letzteres beſonders werthvoll für die Gemeine wegen der großen Aehnlichkeit mit dem Verſtorbenen. Etwas weiter hinauf das Bruſtbild des verſtorbenen Ober-Conſiſtorial-Raths und Archidiaconus Joh. Samuel Dietrich, ſchon 1758 von J. M. Falbe gemalt und das Bild des 1754 verſtorbenen Archidiakonus Auguſtin. Von den darüber befindlichen Bildniſſen in Lebensgröße des Archidiakonus Daniel Vandeko (geſt. 1715) Friedr. Roloff (geſt. 1743) und des 1751 verſtorbenen Predigers Achatz Matth. Dietrich, verdient beſonders das letzte von Falbe (geb. 1709, geſt. 1782) einem Schüler Pesne's, wegen des großen Fleißes in der Ausführung und des Ausdrucks gerechtes Lob. Man hat hier einen

Theil der an dem ehemaligen großen Altar befindlich gewesenen kleinen Figuren aufgestellt, mehr um einen Fingerzeig zu geben, wie die Verzierungen desselben beschaffen gewesen, als daß ihnen ein Kunstwerth eingeräumt seyn sollte. Die der Kanzel näher grenzende Wand ist mit nachstehenden Bildern geziert. Ein alter Sarkophag mit dem Brustbilde des Archidiakons Joh. Sam. Dietrich, eine der letzten Arbeiten des verstorbenen B. Rode, darüber Maria mit dem Kinde, von Dähling, ein 1817 durch die Gnade Sr. Majestät des Königs der Kirche geschenktes Gemälde. Eine stark vergoldete Tafel ruft das Andenken der Hackerschen Eheleute, die 1704 eine von den Emporkirchen errichten ließen, und sich durch ein ausgesetztes Stipendium für Studirende ein schöneres Denkmal setzten, als das, was sich an der entgegengesetzten Kirchenwand über ihre Asche erhebt, in das Gedächtniß. Sichtbare Liebe zu dem Werke und zu dem Gegenstande finden wir in dem großen Gemälde, das B. Rode dem Andenken seines Vaters Christ. Bernh. Rode, geb. den 1sten Dezember 1698, gest. den 20sten Dez. 1755, weihte. Die Hoffnung, am Grabe stehend, sieht einem Schmetterlinge nach, der sich zum Himmel schwingt. Die Unterschrift: Als dich des Todes Arm umfing, da folgte dir der Gram zu deiner Grabeshöhle, die Hoffnung folgte deiner Seele, als sie den Weg zum Himmel ging ist von Ramm-

ler. Rode hat von dieſem und dem unten aufzuführenden Seitenſtücke 1771 radirte Blätter geliefert. Mit gleicher Liebe iſt auch das dem verſtorbenen Prediger David Bruhn gewidmete Gemälde von Rode behandelt. Wir ſchließen mit der Gedächtnißtafel derjenigen, die in dem glorreichen Kampf für das Vaterland fielen; ehrenvoll bewahren wir ihre Namen, und dankbare Liebe bleibt ihnen geweiht.

Wandeln wir jetzt den Gang unter der Emporkirche, der uns nun aufnimmt, fort, ſo erblicken wir beinah an ſeinem Ende das in Stein gehauene Bruſtbild Joachim Zermers von 1543. In ſeinen nach und nach verſtäubenden Formen lehrt es kräftig, wie die Unterſchrift — Vergänglichkeit.

Wir ſind jetzt zu einem Kunſtwerke gelangt, welches, mag man auf Stellung, oder auf Ausführung ſehen, vorzügliche Betrachtung verdient. Es iſt die Kanzel. Sie iſt von Schlüter 1703 aus Marmor gefertigt und zwar zum Theil auf ſeine Koſten, doch verdankt ſie die Kirche zunächſt der Freigebigkeit der Fehrſchen Eheleute. Die daran befindliche halb erhabene Arbeit iſt von ungemeiner Zartheit und Vollendung. Sehr zu bedauern iſt es, daß über die Errichtung derſelben ſich keine Nachrichten aufgefunden haben, da ſie uns vielleicht von den Gründen belehrten, weshalb Schlüter ſie gerade an dieſem Pfeiler anlegte, da ſie doch unläugbar in ein

richtigeres Verhältniß zum Ganzen gekommen seyn würde, wenn sie an den Mittelpfeiler gesetzt wäre. Dann dürfte das Unternehmen des kühnen Meisters, der einen ganzen Pfeiler bis 16 Fuß Höhe vom Fußboden abgeschnitten und vier joniſche Säulen von Sandsteinen, zwiſchen welchen die Kanzeltreppe liegt, einſchob, die nicht nur die Laſt der ganzen freihängenden Kanzel, ſondern auch die des Pfeilers und des darauf ruhenden Gewölbes tragen, ungetheilten Beifall erhalten, ſo wie auch durch dieſen Umſtand mancher Zwang beim jetzigen Umbau weggefallen, und vielleicht die Emporkirchen entbehrlich geworden wären. Den Schalldeckel der Kanzel beſtralt eine Sonne, die hinter einem Gewölk, auf welchem Engel ſchweben, hervorbricht. Hinter der Kanzel hat Rode über der Emporkirche die Wand 1794 mit einem ausdrucksvollen Bilde von anſehnlicher Größe: Paulus lehrt zu Athen ꝛc. nach Apoſtelgeſchichte Kap. XVII., auf Kalk gemalt, geſchmückt.

Indem wir ſo bis zu der Emporkirche gelangt ſind, welche die Orgel trägt, verweilen wir vor dieſer mit Recht, denn ſie iſt eines der gelungenſten Werke J. J Wagners, ein Geſchenk der Hauptmann Anna Stiler, geb. Betz, beſteht aus drei Klavieren und vierzig klingenden Stimmen, und ward 1722 vollendet. Im Jahre 1800 erlitt ſie, nach dem Simplifikationsſyſteme des Abts Vogler, eine Umformung, die ihr höchſt ver-

derblich ward. Wie erfreulich iſt es, daß der Ertrag der Texte bei Kirchenmuſiken ſchon vor einigen Jahren möglich machte, der ſchönen Orgel ihre vormalige Kraft und Trefflichkeit wieder zu geben. Bleibt dieſer theilnehmende Sinn in der Gemeine rege — und wer könnte, da er ſich immer von neuem bethätigt, daran zweifeln? — ſo wird bald an eine noch größere Erweiterung dieſes Orgelwerks gedacht werden können.

Indem wir nun an der rechten Seite der Kirche zurück zum Altar kehren, bleiben wir vor der ſogenannten Kapelle ſtehen. Sie iſt in ihrer Form dieſelbe geblieben und die getroffenen Aenderungen betrafen bloß die Sitzplätze, welche zweckmäßiger geordnet ſind. Außer einer alten Tafel im Mauerpfeiler hat ſie keine Denkmäler.

So ſind wir wieder zu dem großen Raum vor dem Chor gelangt. Die Seitenwand iſt gleichfalls mit einigen Werken der Bildhauerei beſetzt. Sie ſind dem Andenken der Magd. Ph. Koch, der Sartoriſchen Eheleute, der verehelichten Seger und ihrer Tochter, dem Gerichts-Aſſeſſor Pollborn, den ſchon gedachten Hackerſchen Eheleuten, dem Leibarzte Martin Weiße und ſeiner Gattin, dem Advokaten Königsdorf, Kaufmann Meyer und dem Hospital-Vorſteher Rücker gewidmet, ſämmtlich ſehr einfach gearbeitet. Die darauf

befindlichen Inſchriften erzählen mehr oder minder ſchlicht die Lebensläufe der hier Ruhenden. Eine beſondere Erwähnung verdient die Simoniſche 1715 erbaute Gruft, wegen der ſehr ſchönen Figuren, welche wahrſcheinlich nach Schlüterſchen Zeichnungen gearbeitet ſind. Von den Gemälden, die hier ihren Platz gefunden, zeichnen wir aus: Jakob ſegnet Joſephs Kinder, Ephraim und Manaſſe von B. Rode, welches nebſt dem unten erwähnten Bilde „die Jungfrauen" erſt vor Kurzem von der Wittwe des Künſtlers geſchenkt worden iſt. Darüber ein Gemälde deſſelben Künſtlers: An einem Sarkophage, der die Bildniſſe und die Namen J. G. Voigt und M. S. Zingelern trägt, löſcht ein Genius ſinnend die Fackel. Drei kleinere darüber befeſtigte Gemälde ſtellen Gegenſtände des Alten Teſtaments dar. Formen und Ausführung verrathen ihr Alter. Dicht über der Sakriſteithür finden wir eine Grablegung Chriſti von B. Rode, und das große Seitenſtück zu dem oben gedachten Gemälde zum Andenken an ſeine Eltern: Hier öffnet die Ewigkeit das Grab der Mutter des Künſtlers. Die Unterſchrift, nach der Bezeichnung Anna Sophia Röhlin, verehelichte Rode, geboren 1694 den 30. Aug. geſt. 1753 den 16. Jan., lautet: „Mich hält das Grab nicht mehr gefangen, ich eile ſchnell zur Ewigkeit, von ihrer Hand, nach Angſt und Streit, die Siegespalme zu empfangen."

Die hier befindlichen Wappenschilder stehen mit denen, welche wir im hohen Chor betrachtet haben, in Bezug. Eine Skizze „die klugen und thörichten Jungfrauen" von Rode ist der Künstler zu vollenden durch den Tod verhindert worden. Zwei kleinere Gemälde auf Holz, der Sündenfall und die Gesetzgebung auf Sinai, sind aus den früheren Zeiten der Kunst. Ezechiel, welcher im Gesicht die Tooten erwachen sieht, von 1559; die Erschaffung der Eva; die Verkündigung Mariä, letzteres aus der von Röbelschen Gruft, werden nicht unbeachtet bleiben. Die nun folgenden drei Gemälde zeigen uns die Bildnisse Bercows, Rösners und Lubaths, wohlverdienter Lehrer dieser Kirche, im 17ten Jahrhundert, an welche wir unten erinnern werden. Am Ende der Wand finden wir noch Christum am Kreuz zwischen den Schächern, von 1550, mit einer Denkschrift auf den Berlinischen Bürgermeister Joachim Reiche. Auch hier ist ein Theil der am alten Altar befindlich gewesenen Figuren aufbewahrt worden.

An der nun folgenden Wand finden wir das in Stein gehauene Denkmal des Geh. Raths Joachim Christian Lüdke und darüber in einer Umfassung von Bildhauerarbeit das Bild der 1698 verstorbenen Ehefrau des Rathmannes Philipp Andreas Schilling in Oehl auf Leinwand.

So haben wir mit Wenigem dessen erwähnt, was

die Kunſt in früheren und ſpäteren Zeiten gethan, um dieſes Gotteshaus zu ſchmücken. Mag unſere Kirche in den Leiſtungen der Kunſt immerhin übertroffen werden; für eine chriſtliche Gemeine fand ſich ſeit Jahrhunderten in ihr der Hauptſchmuck: die Verkündigung der Lehre Jeſu durch eine Reihe wahrhaft würdiger Männer. Gern verweilten wir bei Einzelnen derſelben länger, doch müſſen wir, gedrängt von Zeit und Raum, uns begnügen, ihrer in möglichſter Kürze zu gedenken und denen Winke zu geben, die über ihre äußern Lebensumſtände näher unterrichtet zu ſeyn wünſchen.

Da das Paſtorat der Kirche mit der Propſtei der Nicolai-Kirche verbunden iſt, ſo führen wir zuerſt die Pröpſte als Paſtoren auf und laſſen ihnen die Diakonen folgen.

1. George Buchholzer, geb. zu Dahme 14..... geſt. 1566. Küſter A. und N. Berlin. 1. Th. S. 295.
2. Joachim Paſche (Paſcha), geb. 1527 zu Ruppin, geſt. 1578 zu Wuſterhauſen, wohin er verſetzt worden. Küſter A. und N. Berlin. 1. Th. S. 301.
3. Thomas Brendike, geſt. 1576. Küſter a. a. O. S. 302.
4. Jacob Köhler (Colerus), geb. 1537 zu Greiz im Voigtlande, Propſt zu Berlin von 1575 bis

1599, wo er nach Güſtrow ging, und daſelbſt 1612 als Superintendent ſtarb. Küſter a. a. O. S. 303.

5. Hieronymus Brunner (Prünner, Prynner), geb. zu Berlin, Propſt von 1599 bis 1606, in welchem Jahre er ſtarb. Küſter a. a. O. S. 113 und Seite 311.

6. Andreas Moriz (Mauritius), geb. 1559 zu Treuenbriezen, Propſt von 1607 bis 1631. Küſter a. a. O. S. 313.

7. Valentin Preibiſch (Preibisius), aus Bunzlau, ſtarb 1631, in demſelben Jahre als er ſein Amt angetreten. Küſter a. a. O. S. 324.

8. Nicolaus Elerd, geb. 1586 zu Wuſterhauſen an der Doſſe, Propſt von 1632 bis 1637. Küſter a. a. O. S. 325.

9. Samuel Hoffmann aus Penig, Propſt von 1638 bis 1649. Küſter a. a. O. S. 328.

10. Peter Behr aus Brandenburg, Propſt von 1642 bis 1656. Küſter a. a. O. S. 329. Siehe auch Leichen-Predigt Joachim Fromms auf ihn. 1657. 4.

11. George Lilie aus Dresden, Propſt von 1657 bis 1666. Küſter a. a. O. S. 335.

12. Andreas Müller aus Greifenhagen, Propſt von 1667 bis 1685. Küſter a. a. O. S. 343.

13. Johann Ernſt Schrader aus Helmſtädt,

Propſt von 1685 bis 1689. Küſter a. a. O. S. 365.

14. Chriſtian Tauber aus Cobel in Polen, Propſt von 1689 bis 1690. Küſter a. a. O. S. 367.

15. Philipp Jacob Spener, geb. 1625 zu Rappoltsweiler, Propſt von 1691 bis 1705. ſ. Küſter a. a. O. S. 369. Henke Kirchengeſchichte, Bd. V. S. 125 und 364; von Canſtein vor dem 5ten Bande der Spenerſchen Schriften; Franz Horn Schriften.

16. Conrad Gottfried Blankenberg aus Ulzen ward 1700 Spener zugeordnet und rückte nach deſſen Tode in die Propſtei ein, der er bis auf ſeinen Tod 1712 vorſtand. Küſter a. a. O. S. 410.

17. Johann Porſt aus Ober-Lozau im Baireuthſchen, Propſt von 1713 bis 1723. Küſter. S. 412.

18. Johann Rau aus Petleberg ward, nachdem der dem Propſte Porſt zugeordnete Chriſtoph Matthäus Seibel 1723 verſtorben, deſſen Gehülfe, und ſtand dann der Propſtei bis 1733 vor. Küſter a. a. O. S. 423.

19. Michael Roloff aus Aſchersleben, Propſt von 1733 bis 1748. ſ. Küſter a. a. O. S. 425.

20. Joh. Ulrich Chriſtian Köppen, aus Salzwedel, ward 1747 dem obengenannten Roloff zugeordnet, dem er nach deſſen Tode folgte. Er ſtarb 1763.

21. Johann Joachim Spalding, geb. 1714, geſt. am 22. Mai 1804. Ihm war ſeit 1788
22. Johann Friedrich Zöllner (ſ. unten) untergeordnet, der ihm indeß am 12. September 1804 in die Ewigkeit folgte. Seit 1805 ſteht
23. Karl Gottlieb Ribbeck der Probſtei vor.

Die Diakonen der Kirche betreffend, ſo ſind von ſelbigen bekannt:

1. M. Valentin Haltus aus Luckenwalde um das Jahr 1574.
2. Johann Rhode um das Jahr 1587.
3. Hieronymus Prünner, ſ. das Verzeichniß der Pröpſte No. 5.
4. Johann Walter um das Jahr 1584 und deſſen Zeitgenoß
5. George Rebentroſt.
6. Bartholomäus Robach aus Luckau ward von der Peters-Kirche in Kölln 1584 zur Marien-Kirche berufen, bei der er noch 1596 ſtand.
7. Dan. Michaelis aus Wismar, ſtarb 1636 als Paſtor zu Perleberg.
8. George Teſernicus um das Jahr 1605.
9. Peter Cono aus Prenzlau, ward 1605 von der Pfarre zu Carnzow in der Ukermark als Archidiakon zur Kirche berufen, die er 1611 verließ und 1642

als Superintendent in der Altſtadt Brandenburg ſtarb. (Vergl. Küſter a. a. O. über ihn und die von No. 1. genannten Prediger Seite 481.)

10. Erdmann Gnewiko aus Bernau, war 1613 Archidiakon unſerer Kirche, von der er 1618 zur Superintendentur nach Salzwedel berufen ward und in gleichem Amte zu Neuſtadt-Eberswalde ſtarb. (Küſter a. a. O. S. 485.)

11. Nicolaus Elerd, (ſ. oben bei den Pröpſten No. 8.) ward 1612 von Mittenwalde zur Kirche berufen.

12. Peter Behr kam 1618 zur Kirche, (ſ. das Verzeichniß der Pröpſte No. 10.)

13. Elias Püſchel ward 1632 von Alt-Landsberg berufen, ſtarb 1639 den 13ten Juli an der Peſt.

14. Johann Bercow aus Brandenburg 1600, ward 1634 von dem Conrectorate am hieſigen Grauen Kloſter zum Diakonat der Nicolai- und 1640 zum Archidiakonat der Marien-Kirche berufen. (Küſter a. a. O. S. 326 und 485). Seine Wittwe war die erſte Bewohnerin des Prediger-Wittwen-Hauſes auf dem Neuen Markte.

15. Johann Röbner, geb. 1589 zu Lorch am Rhein. Nachdem er mehrere Predigtämter in Oeſterreich verwaltet hatte, mußte er den Verfolgungen der Katholiken weichen, wandte ſich nach Guben und ward 1630 zum Heil. Geiſt-Hospital als Prediger be-

rufen. 1639 kam er als Diakon zur Nicolai- und 1649 als Archidiakon zur Marien-Kirche. (Küſter a. a. O. S. 332 und 480.)

16. M. Martin Lubath, geb. 1621. zu Elsholz, kam von dem Conrectorat des Berliniſchen Gymnaſii zur Kirche 1651, bei welcher er bis zu ſeinem Tode 1690 blieb. (Küſter a. a. O. S. 486.)

17. Jacob Hellwig, geb. 1631. zu Pritzwalk, ward 1658. Rector des Grauen Kloſters. (Dieterichs Kloſtergeſch. S. 183.) 1662 Prediger, ging 1673 nach Stockholm und ſtarb 1684 als Biſchoff von Eſthland zu Reval. (Küſter a. a. O. S. 487.)

18. Johann George Hoffmann, geb. 1648, ward 1674 Diakon, ging 1685 in ſeine Vaterſtadt Küſtrin und ſtarb daſelbſt 1719 als Inſpector und Conſiſtorial-Aſſeſſor. (Küſter a. a. O. S. 489.)

19. Andreas Rittner, geb. 1646 zu Tangermünde ward 1681 Diakonus der Nicolai-Kirche, kam 1685 an Hoffmanns Stelle zur Kirche und ſtarb 1721. (Küſter a. a. O. S. 4 o.)

20. Daniel Bandeko, geb. 1651 zu Arenswalde ward 1677 zu Landsberg an der Warte Diakonus, dann Archidiakonus, erhielt 1690 den Ruf zu dieſer Kirche und ſtarb 1715. (Küſter a. a. O. S. 143.

21. Heinrich Kahmann, geb. 1676 zu Minden, ward als Extraordinarius bei der Kirche 1704 angeſtellt, ging 1717 als Superintendent nach Petershagen, wo er 1736 ſtarb. Küſter a. a. O. S. 492.

22. Achatz Matthias Dieterich, geb. 1683 zu Aulosen, ward 1710 Diakonus zu Havelberg, 1715 Gehülfe Bandecos und 17

23. Friedrich Roloff, geb. 1778 zu Aschersleben, ward 1713 Feldprediger der Königl. Leibgarde, 1717 Diakon der Marien-Kirche, nach Kahmanns Abgang, und starb am 3ten October 1743.

24. Friedrich Sigismund Augustin, geb. 1706, kam von dem Inspectorate in Hornburg 1743 als Roloffs Adjunkt zur Kirche, rückte 1751 in das Archidiakonat und starb 1754.

25. Johann Samuel Dieterich, geb. den 15ten December 1721. Sohn des unter No. 22. genannten Dieterich, ward 1748 dritter Prediger der Kirche. 1751 rückte er in die zweite und 1754 in die erste Stelle ein. 1763 wählte ihn die Gemahlin Königs Friedrichs II. zu ihrem Beichtvater, 1770 ward er Ober-Consistorial-Rath und starb am 14ten Januar 1797. Sein musterhaftes Leben, seine gediegenen Vorträge und seine ächte Frömmigkeit sind noch vielen Gliedern der Gemeinde in dankbarem Andenken. Die mehrfachen Ausgaben seiner für den Unterricht der Catechumenen entworfenen Unterweisung zur Glückseligkeit nach der Lehre Jesu, spricht für ihren Werth. Die mit seinen Amtsgenossen Bruhn und Kirchhoff veranstaltete Sammlung unter dem Titel: Lieder für den öffentlichen Gottesdienst von 1765; die zahlreichen Beiträge zu dem 1780 herausgekommenen Gesangbuche zum gottesdienstlichen Gebrauch in den Königl. Preuß. Landen, und das 1787 er-

schienene Gesangbuch für die häusliche Andacht; seine Andachten für Christen, die zum heiligen Abendmahle gehen und die Selbstermunterungen zur Verehrung Gottes sind geschätzte Erbauungsbücher. (Siehe Tellers N. Magazin. f. Prediger 1 B. 2tes Stück S. 270 und N. Gelehrtes Berlin, 1 Th. S. 103.

26. Johann Gottlieb Naseband ward 1752 ausserordentlicher Prediger, 1754 zweiter Diakonus und starb am 6ten März 1756.

27. David Bruhn, geboren den 30sten September 1727 zu Memel, ward 1750 Conrector des Köllnischen Gymnasii, 1752 Prediger am Cadetten-Corps, 1755 dritter und 1756 zweiter Prediger. Seines Antheils an der Dietrichschen Lieder-Sammlung ist schon gedacht und die in dem Gesangbuche zum gottesdienstlichen Gebrauch für die Königl. Preuß. Lande befindlichen Lieder No. 130 218 366 443 bewähren ihn als Dichter. Mit Glück veränderte er die Gesänge No. 57 und 293 derselben Sammlung. Seine 1770 herausgegebenen Predigten über das Gebet des Herrn haben vielen und verdienten Beifall gefunden. Seine gelehrten Kenntnisse, seine vortrefflichen Vorträge, seine gewissenhafte Amtsführung, sein stiller musterhafter Lebenswandel stehen noch jetzt in der dankbarsten Erinnerung vieler Gemeindeglieder. Er starb am 27sten April 1782.

28. Johann Nicolaus Kirchhoff ward 1756 dritter Prediger, starb 1782 am 27. März.

29. Johann Friedrich Zöllner, geb. den 27. April 1753 zu Neudamm in der Neumark. Seit

1779 Prediger am Charitee-Hauſe, 1781 deſignirter Superintendent zu Brandenburg, 1782 zweiter Prediger der Marien-Kirche, ward 1788 dem Propſte Spalding zugeordnet und zum Ober-Conſiſtorialrath ernannt wurde am 12ten September 1804 der Liebe ſeiner Gemeinde viel zu früh entriſſen.

30. Joh. Fried. Wilh. Herbſt, geboren am 1ſten November 1743 zu Petershagen, Prediger des Regiments von Renzel, ſodann der hieſigen Garniſon-Kirche und des Kadetten-Korps, ward 1782 Oberprediger zu Reppen, und noch in demſelben Jahre dritter Prediger der Marien Kirche, rückte 1797 in die zweite und 1804 in die erſte Stelle ein. Er ſtarb am 5ten November 1807.

31. Daniel Jeniſch, geboren den 2ten April 1764 zu Heiligenbeil, ward 1788 zum Gehülfen des Propſtes Zöllner erwählt und als vierter Prediger beſtellt, 1792 aber zur Nicolai Kirche befördert.

32. Erduin Julius Koch, geboren am 13ten Julius 1764 zu Loburg, ward 1792 zum Gehülfen des Propſtes Zöllner beſtellt, erhielt 1797 die dritte, 1804 die zweite, 1807 die erſte Predigerſtelle und ward 1810 in den Ruheſtand verſetzt.

33. Joachim Chriſtian Gaß, vormals Feldprediger des Regiments von Bork zu Stettin, und Aſſeſſor des dortigen Conſiſtorii, ward 1808 als dritter Prediger angeſtellt, und 1810 als Konſiſtorialrath nach Breslau verſetzt.

34. Carl Grell, ward 1811 als dritter Prediger an-

gestellt, und 1818 zum 4ten Diakon der hiesigen Nicolai-Kirche berufen.

Das gegenwärtige Ministerium der Kirche besteht aus dem wirklichen Ober-Konsistorial-Rath und Propst zu Berlin, Dr. Carl Gottlieb Ribbeck, als Pastor, dem ersten Diakonus Joh. Gottf. Stahn, geboren den 17ten April 1764 zu Berlin.
dem zweiten Diakonus, auch Konsistorial-Rath, Georg Carl Benjamin Ritschl, geboren zu Erfurth den 1sten November 1783.

Die dritte Predigerstelle ist seit Michaelis vakant.

So öffnen sich denn die Pforten des ehrwürdigen Gotteshauses, um in seine weiten, neugeschmückten Hallen Dich aufzunehmen, werthe Marien-Gemeinde! Sichtbar und gnädig waltete die Hand des Herrn über Dein Heiligthum im Wechsel der Zeiten, und lenkte die Herzen Deiner Fürsten, daß sie seines Hauses sich annahmen und ihm schirmende Pflege und Wohlthäter wurden; darum blicke dankbar und vertrauend zu ihm auf. Laut erschalle Deiner gerechten Freude Jubellied an der Stätte der Anbetung. Ehre und Preis dem Allmächtigen, bis einst alle Tempel und Altäre in Staub zerfallen, und Erde und Himmel ein Tempel des Ewigen sind.

BIBLIOTHEK DES MAGISTRATS ZU BERLIN.